

## Geförderte Berufsausbildung in den Neuen Ländern: Sprungbrett oder Sackgasse?

Innerhalb des Berufsausbildungssystems, das traditionell geprägt ist durch die duale Ausbildung und schulische Ausbildungsgänge, haben sich in den vergangenen Jahren v. a. in Ostdeutschland alternative Formen der Ausbildungsorganisation etabliert. Die gegründeten Ausbildungsnetzwerke zielen in Bezug auf die Gestaltung der praktischen Berufsausbildung v. a. auf die Entlastung kleiner Betriebe ab. Anstelle der Vermittlung der gesetzlich festgelegten praktischen Ausbildungsinhalte durch einen Ausbildungsbetrieb sind innerhalb eines Netzwerkes mehrere Betriebe daran beteiligt oder werden einzelne Bestandteile in überbetriebliche Ausbildungsstätten ausgelagert.<sup>45</sup> Ein wichtiges Element dieser Kooperationen stellt darüber hinaus die Organisation der staatlich geförderten Berufsausbildungsgänge dar.

Diese Netzwerke werden von den beteiligten Betrieben und Bildungsstätten als sehr nützlich und zukunftsfähig angesehen und könnten als Beispiel für die Lösung eines der wichtigsten Probleme kleiner Betriebe in ganz Deutschland, der Sicherung des Fachkräftenachwuchses, dienen. Allerdings ist bisher nicht klar, ob diese alternativen Formen der Berufsausbildung, insbesondere die geförderte Berufsausbildung, von potenziellen Arbeitgebern als gleichwertig zu einer Ausbildung nach traditionellem Muster angesehen werden.

Im vorliegenden Artikel wird untersucht, ob Absolventen einer geförderten Berufsausbildung in Ostdeutschland die gleichen Beschäftigungschancen haben wie vergleichbare Absolventen ungeförderter Ausbildungen im dualen System bzw. in der schulischen Ausbildung.

### ***Sonderprogramme zur Berufsausbildungsförderung in den Neuen Bundesländern***

Neben der Förderung behinderter und benachteiligter Jugendlicher entsprechend des Sozialgesetzbuchs II und III, die einheitlich für das gesamte

Bundesgebiet geregelt ist, existieren für die Neuen Bundesländer die Bund-Länder-Ausbildungsplatzprogramme Ost, die sich an marktbenachteiligte Jugendliche richten und staatlich anerkannte Berufsabschlüsse vermitteln.<sup>46</sup>

Diese zusätzlichen Ausbildungsprogramme verringern den regionalen Mangel an Ausbildungsplätzen und bieten einer Vielzahl von Jugendlichen die Möglichkeit, einen Berufsabschluss zu erwerben und damit eine unabdingbare Voraussetzung für den erfolgreichen Einstieg ins Arbeitsleben zu schaffen.

Die als externe Ausbildung bezeichneten Berufsausbildungsgänge sind dadurch gekennzeichnet, dass der praktische Teil der Berufsausbildung nicht in einem Ausbildungsbetrieb, sondern in überbetrieblichen Ausbildungsstätten und/oder in Praktikumsbetrieben absolviert wird. Die theoretische Ausbildung findet in Berufsfachschulen statt. Die Inhalte jedes Ausbildungsganges sind im Berufsbildungsgesetz (BBiG) bzw. in der Handwerksordnung (HwO) fixiert. Die Berufsabschlüsse sind damit denen einer ungeförderter Ausbildung formal gleichwertig. Diese Standardisierung trägt zur Sicherung der Qualität der Berufsausbildung bei und erleichtert zukünftigen Arbeitgebern die Auswahl passender Bewerber, da je nach Berufsabschluss bestimmte theoretische Kenntnisse und praktische Fertigkeiten von einer Person erwartet werden können.

Den Ergebnissen früherer Studien zufolge haben die Absolventen nach Abschluss einer geförderten Ausbildung allerdings schlechtere Beschäftigungschancen als die Absolventen des dualen Systems. Dafür gibt es verschiedene Erklärungen. Neben Unterschieden in den persönlichen Merkmalen der Jugendlichen werden in der Literatur

<sup>45</sup> Vgl. GRÜNERT, H.; WIEKERT, I.: Ostdeutschland als Labor zur Weiterentwicklung des dualen Systems der Berufsausbildung?, in M. Jacob, P. Kupka (Hrsg.), Perspektiven des Berufskonzepts: Die Bedeutung des Berufs für Ausbildung und Arbeitsmarkt. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 297, 2005, S. 123-142.

<sup>46</sup> Als benachteiligt werden in diesem Zusammenhang Lernbeeinträchtigte und Jugendliche aus sozial schwachen Familien angesehen. Als marktbenachteiligte Jugendliche gelten dagegen Personen in Regionen mit fehlenden betrieblichen Ausbildungsplatzangeboten, die zu Beginn eines Ausbildungsjahres keine Ausbildungsstelle haben. Vgl. BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG: Datenreport zum Berufsbildungsbericht, 2009, [http://datenreport.bibb.de/media2009/datenreport\\_bbb\\_09\\_a1-a7.pdf](http://datenreport.bibb.de/media2009/datenreport_bbb_09_a1-a7.pdf), Zugriff im August 2009.

v. a. Unterschiede in Bezug auf die Art des Ausbildungsberufs angeführt. Ein weiterer wichtiger Grund für die schlechteren Beschäftigungschancen wird darin vermutet, dass diese Art der Berufsausbildung in der öffentlichen Wahrnehmung als „Ausbildung zweiter Klasse“ gilt.<sup>47</sup>

Im vorliegenden Artikel wird untersucht, ob Jugendliche über die Effekte ihrer unterschiedlichen Charakteristika bzw. die des Ausbildungsberufs hinaus beim Berufseinstieg benachteiligt werden. Die Analyse konzentriert sich auf die häufigste Form der geförderten Berufsausbildung, die so genannte betriebsnahe Ausbildung, bei der mindestens 50% des praktischen Teils der Ausbildung in Praktikumsbetrieben erfolgen.<sup>48</sup> Für die Untersuchung steht ein bislang einzigartiger Datensatz des Zentrums für Sozialforschung Halle e. V. (zsh) zur Verfügung.

### *Aussagefähige Daten für die Analyse*

Für das Jugendpanel des zsh werden Jugendliche mit Hauptwohnsitz in den Neuen Bundesländern (ohne Berlin) insgesamt drei Mal befragt. Jugendliche der Geburtsjahrgänge 1980 bis 1983 werden 2002, 2003 und 2004 interviewt, Jugendliche der Geburtsjahrgänge 1984 und 1985 in den Jahren 2003, 2004 und 2006. Die Jugendlichen sind zum Befragungszeitpunkt demnach zwischen 17 und 23 Jahren alt. Von ihnen werden neben demographischen Angaben wie Geburtsjahr, Geschlecht, Staatsbürgerschaft und Wohnort ebenso Informationen zur Haushaltsführung erfasst. Den Hauptinhalt der Befragung bildet allerdings die Bildungs- und Erwerbsbiographie der Jugendlichen im Zeitraum von 1995 bis 2004 bzw. 2006. Dazu werden alle Schul- und Berufsausbildungsepisoden, gesammelte

Arbeitsmarkterfahrungen, erworbene Abschlüsse und Zusatzqualifikationen sowie Angaben zum erlernten Beruf und zum Ausbildungsbetrieb erhoben. Zusätzlich werden die Befragten gebeten, verschiedene Aspekte der Ausbildung bzw. Beschäftigung zu bewerten.

Insgesamt liegen 32 254 Informationen zu Arbeitsmarktepisoden von 10 665 befragten Jugendlichen vor.

Aufgrund seiner umfangreichen und detaillierten Informationen sowie der Fokussierung auf eine spezielle Personengruppe ist das Jugendpanel besser als andere verfügbare Datensätze<sup>49</sup> zur Analyse des Berufseinstiegs von Jugendlichen und der Berücksichtigung verschiedener Einflüsse auf ihre Beschäftigungschancen geeignet.

### *Untersuchung Jugendlicher mit erfolgreich abgeschlossener Berufsausbildung*

Aus diesem Datensatz werden relevante Informationen über alle Jugendlichen, die eine Berufsausbildung erfolgreich abgeschlossen haben, genutzt. Betrachtet wird insbesondere die erste erfolgreich abgeschlossene Ausbildung. Darüber hinaus werden nur diejenigen Jugendlichen, die eine ungeforderte Ausbildung absolviert haben, und Absolventen aus betriebsnahen Ausbildungen in die Analyse einbezogen. Mit diesen Einschränkungen stehen für die Untersuchung noch 8 745 Arbeitsmarktepisoden von 2 880 Jugendlichen zur Verfügung.

Die wichtigsten Merkmale der Jugendlichen in den untersuchten Stichproben sind in Tabelle 1 zusammengefasst.

Ein Vergleich der Merkmale zeigt teilweise deutliche Unterschiede zwischen beiden Stichproben. So ist der Anteil der Männer unter den Jugendlichen in ungeforderten Ausbildungen deutlich höher als unter den Absolventen einer betriebsnahen Ausbildung. Hinsichtlich des Schulabschlusses lässt sich zudem eine im Durchschnitt höhere Qualifikation der Absolventen ungeforderter Ausbildungen beobachten.

Weitere Unterschiede lassen sich in der Art der Ausbildungsplatzsuche feststellen. Während der Ausbildungsplatz bei ca. zwei Dritteln der Absolven-

<sup>47</sup> Vgl. u. a. BERGER, K.; BRAUN, U.; DRINKHUT, V.; SCHÖNGEN, K.: Wirksamkeit staatlich finanzierter Ausbildung: Ausbildungsplatzprogramm Ost – Evaluation, Ergebnisse und Empfehlungen, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Berufsbildung, 2007. – PREIN, G.: Die Maßnahme und die Folgen: Über Konsequenzen der Förderung der Berufsausbildung in Ostdeutschland für die Einmündung in das Erwerbssystem, in: I. Wiekert (Hrsg.), Zehn aus Achtzig. Burkart Lutz zum 80. Berliner Debatte, 2005, S. 191-207.

<sup>48</sup> BERGER, K.: Evaluierung der Bund-Länder-Ausbildungsplatzprogramme Ost – Erwerbssituation der Programmabsolventinnen und Absolventen ein halbes Jahr nach Ausbildungsabschluss, 2006, <http://www.bibb.de/de/wlk8305.htm>, Zugriff im Juni 2008.

<sup>49</sup> So enthalten beispielsweise das Sozio-oekonomische Panel oder der Mikrozensus weit weniger relevante Informationen für diese spezielle Fragestellung.

Tabelle 1:  
Zusammenfassung wichtiger Merkmale der Jugendlichen mit abgeschlossener Berufsausbildung<sup>a</sup>

Charakteristika	un- geförderte Ausbildung	betriebs- nahe Ausbildung
Anzahl Personen	2 556	324
<i>Sozio-ökonomische Faktoren</i>		
Alter	20,00	19,67
Geschlecht männlich	0,56	0,40
in Deutschland geboren	1,00	1,00
deutscher Staatsbürger	1,00	1,00
Eltern deutsche Staatsbürger	1,00	1,00
eigene Kinder	0,03	0,02
eigener Haushalt	0,43	0,48
kein Schulabschluss	0,01	0,02
Hauptschulabschluss	0,12	0,24
Realschulabschluss	0,77	0,71
Abitur	0,10	0,03
<i>Charakteristika der Berufsausbildung</i>		
Brandenburg	0,13	0,13
Mecklenburg-Vorpommern	0,11	0,09
Sachsen	0,29	0,35
Sachsen-Anhalt	0,16	0,12
Thüringen	0,22	0,18
Alte Bundesländer	0,10	0,13
Abschluss 1995 bis 1998	0,01	0,00
Abschluss 1999 bis 2002	0,51	0,14
Abschluss 2003 bis 2006	0,48	0,86
Zusatzqualifikation	0,20	0,17
eigene Initiative	0,62	0,45
Hilfe anderer	0,21	0,20
Hilfe öffentlicher Stellen	0,23	0,45
<i>Berufszweig der Ausbildung</i>		
Land-, Forstwirtschaft	0,03	0,04
Metall-, Elektroberufe	0,22	0,11
Bau-, Ausbauberufe	0,09	0,04
sonstige Fertigungsberufe	0,12	0,10
technische Berufe	0,04	0,03
Waren-, Dienstleistungskaufleute	0,13	0,17
Organisation, Verwaltung, Büro	0,16	0,14
Gesundheitsdienst	0,09	0,13
Sozial-, Erziehungsberufe	0,05	0,07
sonstige Dienstleistungen	0,08	0,16
<i>Bewertung der Berufsausbildung</i>		
Theorie (eher) gut	0,86	0,90
Praxis (eher) gut	0,87	0,88
Anforderungen (eher) hoch	0,71	0,73
Belastung (eher) hoch	0,33	0,44
<i>Arbeitsmarktstatus direkt nach Ausbildungsabschluss</i>		
Erwerbstätigkeit	0,51	0,27
Arbeitslosigkeit	0,31	0,52
Anderer Status	0,17	0,20

<sup>a</sup> Angaben in Prozent; Ausnahme: Alter (arithmetisches Mittel).

Quellen: Jugendpanel des zsh; Berechnungen des IWH.

ten ungeförderter Ausbildungen das Resultat persönlicher Bemühungen war, treten Eigeninitiative und die Unterstützung öffentlicher Berufsberatungsstellen sowie der Arbeitsagenturen etwa gleich

häufig bei den Absolventen betriebsnaher Ausbildungsgänge auf.

Der Zeitpunkt des Ausbildungsabschlusses ist bei den Absolventen ungeförderter Ausbildungen etwa gleich verteilt zwischen dem zweiten und dritten Drittel des Beobachtungszeitraums; betriebsnahe Ausbildungen wurden dagegen überwiegend zwischen 2003 und 2006 abgeschlossen.

Eine unterschiedliche Häufigkeitsverteilung der Ausbildungen ist ebenfalls in einigen Berufsfeldern zu erkennen. Ungeförderte Ausbildungsverhältnisse sind häufiger in Metall- und Elektroberufen sowie in Bau- und Ausbauberufen zu beobachten, bei sonstigen Dienstleistungen<sup>50</sup> ist der Anteil betriebsnaher Ausbildungen dagegen höher.

In der Bewertung der Ausbildungsinhalte sowie der damit verbundenen Anforderungen stimmen die Absolventen beider Arten der Berufsausbildung weitgehend überein, allerdings empfinden mehr Jugendliche in betriebsnahen Ausbildungen die Belastungen als eher hoch.

Nach Abschluss der Ausbildung sind deutliche Unterschiede im Arbeitsmarkterfolg festzustellen. So hat ca. die Hälfte der Absolventen ungeförderter Ausbildungen eine Beschäftigung. Dies trifft nur auf ca. ein Drittel der Absolventen betriebsnaher Ausbildungen zu, dagegen ist etwas mehr als die Hälfte dieser Jugendlichen arbeitslos.

Aus der deskriptiven Analyse wird deutlich, dass die beschäftigungsrelevanten Merkmale in den betrachteten Stichproben nicht gleich verteilt sind. Diese ungleiche Verteilung der persönlichen Charakteristika der Jugendlichen sowie der gewählten Berufsausbildung kann eine Erklärung für die ungleichen Beschäftigungschancen der Jugendlichen sein.<sup>51</sup>

Ob darüber hinaus der Umstand der Förderung einen Einfluss auf die Erwerbssaussichten hat, kann allerdings nur beantwortet werden, wenn die persönlichen und berufsbezogenen Selektionseffekte angemessen kontrolliert werden.

Im Folgenden werden deshalb die Beschäftigungsaussichten der Jugendlichen aus betriebsnahen Ausbildungen mit tatsächlich vergleichbaren

<sup>50</sup> Zu den sonstigen Dienstleistungen zählen u. a. Berufe im Hotel- und Gaststättengewerbe, Reinigungs- und Entsorgungsberufe sowie Friseure und Kosmetiker.

<sup>51</sup> Derartige Unterschiede werden als persönliche bzw. berufsbezogene Selektionseffekte bezeichnet.

Jugendlichen aus ungeförderter Berufsausbildung verglichen. Die Zuordnung solcher Personen ist mit Hilfe von Matchingverfahren möglich. Die Idee derartiger Verfahren besteht darin, aus der Gruppe der Absolventen ungeförderter Ausbildungen genau diejenigen herauszufinden, welche die gleichen Merkmale aufweisen wie die Jugendlichen in betriebsnahen Ausbildungen.

### ***Vor allem sozio-ökonomische Faktoren und erlernter Beruf wichtig für den Berufseinstieg***

Um den Effekt der Förderung auf die Beschäftigungschancen der geförderten Jugendlichen einschätzen zu können, müssen in diesem Prozess alle beschäftigungs- und förderungsrelevanten Merkmale der Jugendlichen berücksichtigt werden.

Die Auswahl der relevanten Variablen orientiert sich an theoretischen Überlegungen und früheren Studien zum Thema Beschäftigungsaussichten, insbesondere Berufseinstiegschancen Jugendlicher. Von Bedeutung sind vor allem sozio-ökonomische Faktoren, Charakteristika der gewählten Berufsausbildung sowie die allgemeine Lage am Arbeitsmarkt. Doch auch die persönliche Arbeitsmarktgeschichte, die Unterstützung durch andere Personen im sozialen Umfeld sowie die eigene Motivation der Jugendlichen müssen bei der Erklärung unterschiedlicher Beschäftigungschancen berücksichtigt werden.

Aus den Daten werden Informationen über das Alter bei Abschluss der Berufsausbildung, das Geschlecht, die Art des Schulabschlusses, die Art der Haushaltsführung sowie die eventuelle Existenz eigener Kinder genutzt.<sup>52</sup> Darüber hinaus werden Zusatzqualifikationen, die während der Ausbildung erworben wurden, sowie der Ausbildungsberuf in den Matchingprozess einbezogen. Zur Berücksichtigung der allgemeinen Lage auf dem Arbeitsmarkt werden Informationen über den Ausbildungsort und den Zeitpunkt des Ausbildungsabschlusses verwendet.

Neben den genannten Angaben stehen Informationen darüber zur Verfügung, ob die Berufs-

ausbildung direkt im Anschluss an die Schule begonnen wurde – und wenn nicht, was die Jugendlichen vor Beginn der Ausbildung stattdessen gemacht haben. Auch diese Informationen werden berücksichtigt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt bei der Beurteilung von Berufseinstiegschancen ist die Unterstützung durch das soziale Umfeld, die ein Jugendlicher erfährt. Im Datensatz sind Informationen darüber verfügbar, die für das Matching zu einem Netzwerkindikator zusammengefasst werden. Zusätzlich lässt sich aus den Daten ein Indikator für die Motivation und Aktivität der Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt konstruieren. Dazu werden die Angaben über eigene Bemühungen bei der Ausbildungsplatzsuche und den Erwerb zusätzlicher Qualifikationen zusammengefasst.

Diese Indikatoren ermöglichen es – zusammen mit den Informationen über die Arbeitsmarktgeschichte und die Beurteilung der Ausbildung durch den Jugendlichen –, auch unbeobachtbare Heterogenitäten der Jugendlichen hinsichtlich ihres Verhaltens auf dem Arbeitsmarkt zu berücksichtigen. Mit Hilfe der genannten Variablen und Indikatoren ist es möglich, die Selektionseffekte durch Matching zu kontrollieren.

### ***Nachteile geförderter Jugendlicher beim Berufseinstieg***

Für die Analyse der Wirkung der Ausbildungsförderung auf die Beschäftigungschancen werden verschiedene Kriterien eingesetzt. Zum einen wird der quantitative Effekt der Förderung auf den Anteil der Jugendlichen, die eine Beschäftigung finden, festgestellt. Zum anderen werden verschiedene qualitative Merkmale der aufgenommenen Erwerbstätigkeit verglichen. Neben der beruflichen Stellung werden dabei insbesondere Merkmale atypischer Beschäftigung (befristete Beschäftigung, Teilzeit- oder geringfügige Beschäftigung) berücksichtigt, da solche Charakteristika auf eine potenziell unsicherere Arbeitsmarktposition hindeuten als „Normalarbeitsverhältnisse“ (unbefristete Vollzeitstellen).

In der Abbildung wird der quantitative Beschäftigungseffekt der betriebsnahen Förderung direkt nach Abschluss der Berufsausbildung sowie im gesamten Beobachtungszeitraum dargestellt.

Der Anteil der direkt im Anschluss an die Berufsausbildung Erwerbstätigen unter den betriebsnah

---

<sup>52</sup> Informationen über die Staatsbürgerschaft und den Geburtsort der Jugendlichen sind in den Daten ebenfalls verfügbar, werden allerdings zum Matching nicht verwendet, da alle Jugendlichen in den Stichproben die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und auch in Deutschland geboren worden sind. Das Gleiche trifft auf die Staatsbürgerschaft der Eltern zu.

Kasten:  
Vergleichbare Gruppen durch Matching

Evaluationsstudien bergen häufig das Problem, dass die zur Verfügung stehenden Daten über zwei Personen-  
gruppen nicht ohne Weiteres miteinander vergleichbar sind, weil sich die Personen in beiden Gruppen stark  
voneinander unterscheiden und diese Unterschiede das Ergebnis der Analyse verzerren (können). Man  
spricht dann von Selektionseffekten.

Matching ist ein nicht parametrisches Verfahren zur Kontrolle solcher Selektionseffekte, das in der Litera-  
tur häufig als die Suche nach „statistischen Zwillingen“ beschrieben wird.

Im Unterschied beispielsweise zu Regressionen muss dabei nicht angenommen werden, dass der Einfluss  
einer beobachteten Variable auf die zu erklärende Größe für alle Personen identisch ist. Dies stellt einen  
großen Vorteil für Evaluationsstudien dar.<sup>a</sup>

Matching basiert auf dem *model of potential outcomes*, das einer individuellen Entscheidung (z. B. für oder  
gegen eine geförderte Ausbildung) zwei resultierende Zustände (z. B. Beschäftigungswahrscheinlichkeiten)  
zuordnet:

$$Y_{it} = D_i Y_{it}^T + (1 - D_i) Y_{it}^C .$$

Die Entscheidung für eine geförderte Ausbildung wird dabei mit  $D_i$  bezeichnet, die Entscheidung gegen  
eine geförderte Ausbildung mit  $1 - D_i$ , die daraus resultierenden Beschäftigungswahrscheinlichkeiten zu  
einem bestimmten Zeitpunkt  $t$  mit  $Y_{it}^T$  bzw.  $Y_{it}^C$ . Nur eine dieser potenziellen Beschäftigungswahrschein-  
lichkeiten ist für ein und dieselbe Person tatsächlich beobachtbar, für die andere muss aus den Daten ein  
adäquater Wert ermittelt werden. Im Rahmen von Matchingverfahren erfolgt dies durch die Suche nach  
vergleichbaren Personen für jeden einzelnen geförderten Jugendlichen. Dabei werden zwei wichtige An-  
nahmen getroffen. Die *conditional independence assumption* besagt, dass Jugendliche mit identischen Cha-  
rakteristika auch die gleichen Beschäftigungschancen haben. Sie impliziert, dass alle relevanten Einfluss-  
faktoren auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit der Jugendlichen beobachtbar sind. Nach der *common  
support condition* muss es möglich sein, eine bestimmte Ausprägung eines Merkmals (z. B. ein bestimmtes  
Alter) sowohl unter den geförderten als auch unter den ungeförderten Jugendlichen zu beobachten. Beide  
Bedingungen stellen sehr hohe Ansprüche an die Datenbasis.

In der Literatur haben sich verschiedene Matchingverfahren etabliert, um diese Annahmen zu erfüllen. Die  
Tauglichkeit der einen oder anderen Methode hängt stark von der Art der zur Verfügung stehenden Daten ab.

Die berücksichtigten Informationen für die Analyse der Beschäftigungschancen Jugendlicher sind sehr un-  
terschiedlich. Es treten sowohl metrische Variablen wie das Alter als auch ordinal skalierte Variablen, z. B.  
der Schulabschluss, und nominale Variablen, z. B. Angaben zum Wohnort, auf. Aus den Ergebnissen einer  
vorangegangenen Studie geht hervor, dass eine Kombination verschiedener statistischer Ähnlichkeitsmaße  
in diesem Fall am besten zur Zusammenfassung der Informationen über Übereinstimmung oder Nichtüber-  
einstimmung der verglichenen Jugendlichen in diesen Merkmalen geeignet ist.<sup>b</sup>

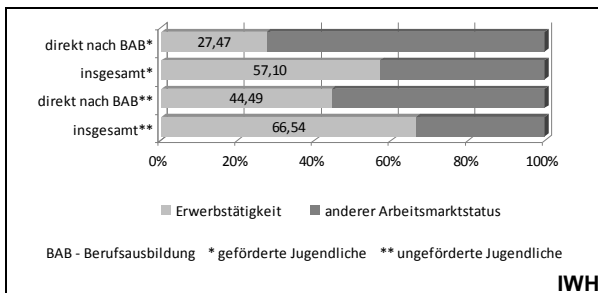
Auf Grundlage dieser aggregierten Information über die Ähnlichkeit zweier Personen erfolgt die Zuord-  
nung einer geeigneten Vergleichsperson zu jedem betrachteten Jugendlichen. Dazu wird das so genannte  
*replacement matching* eingesetzt: Jedem betriebsnah Ausgebildeten wird aus der Stichprobe der Absol-  
venten ungeförderter Ausbildungsgänge jeweils diejenige Person zugeordnet, die die geringste Gesamtab-  
weichung der Merkmale aufweist. Auf diese Weise wird eine verkleinerte Kontrollstichprobe gebildet, die  
genau diejenigen ungeförderten Jugendlichen enthält, die mit den Absolventen der betriebsnahen Ausbil-  
dung vergleichbar sind. Dabei kann eine Person als Partner für mehrere Jugendliche in betriebsnahen Aus-  
bildungen auftreten.

Das Ergebnis dieser Zuordnung wird anhand geeigneter statistischer Tests überprüft. Nach dem Matching  
unterscheidet sich die gebildete Kontrollgruppe in keinem der arbeitsmarktrelevanten Merkmale mehr von  
der Stichprobe der Absolventen betriebsnaher Ausbildungen.<sup>c</sup>

<sup>a</sup> Die Anwendung nicht parametrischer Evaluationsverfahren, insbesondere des Matchings, ist aus der Arbeitsmarktforschung und der Politikberatung nicht mehr wegzudenken, wie auch zahlreiche Studien des IWH belegen. Vgl. u. a. LEHMANN, H.; STIERWALD, A.: Investitionsförderung in Ostdeutschland – Ergebnisse einer empirischen Wirkungsanalyse, in IWH, *Wirtschaft im Wandel* 5/2004, S. 122-128 oder REINOWSKI, E.; SCHULTZ, B.; WIEMERS, J.: Verschlechterung der Beschäftigungschancen durch Teilnahme an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen – Oder gibt es Ausnahmen?, in: IWH, *Wirtschaft im Wandel* 6/2003, S. 184-190. – <sup>b</sup> Vgl. DETTMANN, E.: Matching kleiner Stichproben. Ein Vergleich verschiedener Verfahren. Saarbrücken 2009. – <sup>c</sup> Die Präsentation der Ergebnisse der durchgeführten Tests finden sich ebenda.

ausgebildeten Jugendlichen ist mit 27% deutlich geringer als der in der Vergleichsgruppe (44%). Im Zeitverlauf erhöht sich der Anteil der erwerbstätigen Jugendlichen auf 57% bei den betriebsnah ausgebildeten Jugendlichen, in der Vergleichsgruppe auf 67%. Bei der Beschäftigungssuche sowohl direkt im Anschluss an die Berufsausbildung als auch im Zeitverlauf ist festzustellen, dass der Umstand der Förderung selbst einen negativen Effekt auf die Beschäftigungsaussichten hat.

Abbildung:  
Quantitativer Beschäftigungseffekt der betriebsnahen Berufsausbildung<sup>a</sup>  
- Anteil erwerbstätiger Jugendlicher in den verglichenen Gruppen -



<sup>a</sup> Die Unterschiede in den Beschäftigtenanteilen sind statistisch signifikant (McNemar-Test, Signifikanzniveau: 0,05).

Quellen: Jugendpanel des zsh; Berechnungen und Darstellung des IWH.

Der Unterschied lässt sich zum Teil dadurch erklären, dass die Absolventen ungeförderter Ausbildungsgänge in der Vergleichsgruppe etwa doppelt so häufig ein Übernahmeangebot ihres Ausbildungsbetriebs erhalten (30%) wie betriebsnah ausgebildete Jugendliche (14%). Auch die Annahmequote eines solchen Angebots ist unter den Absolventen ungeförderter Ausbildungen höher (70% vs. 51%). Einen weiteren wichtigen Erklärungsfaktor bildet der in früheren Studien vermutete, allerdings nicht eindeutig abgrenzbare Imageeffekt geförderter Ausbildungen. Dieser Effekt umfasst Unsicherheiten potenzieller Arbeitgeber über die Kenntnisse der Absolventen geförderter Ausbildungen ebenso wie

ein weit verbreitetes Vorurteil gegenüber den geförderten Jugendlichen selbst, das v. a. in der soziologischen Literatur häufig thematisiert wird.<sup>53</sup>

Für diejenigen Jugendlichen, die eine Beschäftigung aufgenommen haben, werden in Tabelle 2 einige Merkmale der jeweils ersten Erwerbstätigkeit gegenübergestellt.

Es ist festzustellen, dass der Übergang in die Erwerbstätigkeit für die geförderten Jugendlichen durchschnittlich anderthalbmal so lange dauert (4,5 anstelle von 3 Monaten) wie in der Vergleichsgruppe. Auch hier spiegelt sich die häufigere Übernahme ungeförderter Jugendlicher durch ihren Ausbildungsbetrieb wider.

Der Anteil der Erwerbstätigen, die in ihrem erlernten Beruf tätig sind, ist in der Gruppe der betriebsnah Ausgebildeten mit ca. 70% deutlich geringer als unter den ungefördernden Jugendlichen. Das drückt sich ebenfalls in dem höheren Anteil der Beschäftigung, für die kein Abschluss erforderlich ist, aus. Er ist unter den geförderten Personen mit ca. 18% mehr als doppelt so hoch wie in der Vergleichsgruppe. Der Anteil Beschäftigter in Arbeitsverhältnissen, die einen Abschluss voraussetzen, liegt in beiden Gruppen bei ca. drei Vierteln der Erwerbstätigen. Unter den betriebsnah Ausgebildeten ist der Anteil der Beschäftigten in höher qualifizierten Tätigkeiten mit insgesamt ca. 9% nur halb so hoch wie unter den ungefördernden Jugendlichen.

Auch das erzielte monatliche Nettoeinkommen liegt mit durchschnittlich ca. 910 Euro etwa 50 Euro unter dem der Absolventen ungeförderter Ausbildungsgänge.<sup>54</sup> Hinsichtlich der Art der Beschäftigung, der Art des Vertrags und der zu leistenden Überstunden unterscheiden sich die Beschäftigungs-

<sup>53</sup> Vgl. u. a. STEINER, C.; BÖTTCHER, S.; PREIN, G.; TERPE, S.: Land unter – Ostdeutsche Jugendliche auf dem Weg ins Beschäftigungssystem, Forschungsberichte aus dem zsh Nr. 04-1, 2004.

<sup>54</sup> Die Angaben über das monatliche Nettoeinkommen sind für ca. 75% der erwerbstätigen Jugendlichen verfügbar.

Tabelle 2:  
Merkmale der ersten Erwerbstätigkeit nach Abschluss der Berufsausbildung<sup>a</sup>

Tätigkeitsmerkmale	geförderte Ausbildung	ungeförderte Ausbildung
Anzahl Personen	324	254
Anteil erwerbstätiger Personen*	57,10	66,54
Dauer bis zum Übergang* (in Monaten)	4,55	2,99
Tätigkeit im erlernten Beruf*	69,59	85,99
Nettoentgelt* (in Euro)	908,32	960,51
<i>Art der Beschäftigung</i>		
Vollzeit	82,46	83,02
Teilzeit	15,79	15,09
geringfügig	0,58	0,63
unterschiedlich	1,17	1,26
<i>Art des Vertrags*</i>		
unbefristet	42,11	47,80
befristet	57,89	48,43
kein Vertrag/selbstständig	0,00	3,78
<i>berufliche Stellung*</i>		
Beschäftigung ohne Abschluss <sup>b</sup>	17,75	8,28
Beschäftigung mit Abschluss <sup>c</sup>	73,38	75,80
höher qualifizierte Beschäftigung <sup>d</sup>	8,88	12,10
hochqualifizierte Beschäftigung <sup>e</sup>	0,00	0,64
Führungskräfte <sup>f</sup>	0,00	1,27
Selbstständige <sup>g</sup>	0,00	1,91
<i>regelmäßige Überstunden</i>		
ja	49,71	50,00
nein	50,29	50,00

<sup>a</sup> Angaben in % der Beschäftigten. Die mit \* gekennzeichneten Größen unterscheiden sich in beiden Gruppen statistisch signifikant voneinander (skalenspezifische Tests zum Signifikanzniveau 0,05). –

<sup>b</sup> An-, ungelernter Arbeiter, Angestellter ohne Abschluss. – <sup>c</sup> Facharbeiter, Angestellter mit Abschluss, Beamter einfacher Dienst. – <sup>d</sup> Qualifizierter Angestellter, Beamter mittlerer Dienst. – <sup>e</sup> Meister, hochqualifizierter Angestellter, Beamter gehobener Dienst. – <sup>f</sup> Führungskraft, Beamter höherer Dienst. – <sup>g</sup> Selbstständiger oder Freiberufler.

Quellen: Jugendpanel des zsh; Berechnungen und Darstellung des IWH.

verhältnisse in beiden Gruppen dagegen nur in sehr geringem Maß. Es findet sich ebenfalls kein Hinweis auf eine häufigere Beschäftigung der geförderten Jugendlichen in atypischen Beschäftigungsverhältnissen.

### **Zusammenfassung und Schlussfolgerungen**

Staatlich unterstützte Ausbildungsprogramme in den Neuen Ländern bieten Jugendlichen die Möglichkeit, auch in Regionen mit zu geringem Lehr-

stellenangebot einen staatlich anerkannten Berufsabschluss zu erwerben, und schaffen damit eine unabdingbare Voraussetzung für den späteren Berufseinstieg. Allerdings ist festzustellen, dass die geförderten Jugendlichen – sowohl quantitativ als auch in Bezug auf die aufgenommene Beschäftigung – nach erfolgreichem Abschluss einer Ausbildung schlechtere Beschäftigungsaussichten haben als vergleichbare Absolventen ungeförderter Ausbildungsgänge.

Dieses Ergebnis beweist, dass sich Unterschiede in den Arbeitsmarktchancen nicht allein durch unterschiedliche Charakteristika der Jugendlichen oder verschiedene berufsbezogene Merkmale erklären lassen. Vielmehr deutet der negative Fördereffekt darauf hin, dass formal gleichwertige Abschlüsse nicht gleichwertig sind, wenn sie in unterschiedlichen Ausbildungsgängen erworben wurden. Die Gründe dafür liegen zum Teil in der höheren Übernahmequote der Absolventen ungeförderter Ausbildungen durch ihre Ausbildungsbetriebe. Einen weiteren wichtigen Erklärungsfaktor stellen die Unsicherheit bzw. eventuelle Vorurteile potenzieller Arbeitgeber gegenüber geförderten Berufsausbildungen bzw. den geförderten Jugendlichen selbst dar. Der Abbau dieser Ressentiments würde die Wirkung der für die Förderung der Berufsausbildung eingesetzten Mittel erhöhen. Durch die Einbeziehung weiterer Betriebe in die bestehenden Ausbildungsnetzwerke könnte beispielsweise zum einen die Anzahl der Praktikumsplätze ausgebaut werden, zum anderen würde sich für diese Betriebe die Möglichkeit bieten, potenziellen Nachwuchs kennenzulernen – kostengünstiger als bei Finanzierung der gesamten Ausbildung und gründlicher, als es in Bewerbungsgesprächen möglich ist. Gerade für kleine Unternehmen böte sich damit die Gelegenheit, zukünftige Fachkräfte aus dem alternativen System der Ausbildung zu rekrutieren und damit die eigene Wettbewerbsfähigkeit auch unter den in Zukunft schwieriger werdenden Bedingungen zu erhalten bzw. auszubauen.

Eva Dettmann  
(Eva.Dettmann@iwh-halle.de)